

## Zur Monografie über Bétrix&Consolascio

Die Monografie über das Architektenteam Bétrix&Consolascio verlangt von den Lesern und Leserinnen einiges. Der Werkteil ist nämlich mit einer sich über 100 Seiten erstreckenden Studie von Sylvain Malfroy verknüpft, die nicht leicht zu konsumieren ist. Wenn ich mir im Folgenden einige kritische Bemerkungen zu dessen Beitrag erlaube, so soll von vornherein zum Ausdruck gebracht werden, dass sich diese Monografie vom Durchschnitt abhebt und dass sie das Gesamtschaffen eines Teams, das von Fachleuten mit grosser Aufmerksamkeit rezipiert wird, in den Medien allerdings etwas stiefmütterlich behandelt wurde, sensibel und stimmig ausbreitet. Dazu gehört der in drei Kapitel aufgesplittete Werkteil, der – anlehnend an Koohaas' S,M,L,XL– Bauten und Projekte im Massstab 1:1000, 1:500 und 1:200 auflistet. Eine kluge Bildregie begleitet den Neugierigen von den Plänen über Detailaufnahmen zu doppelseitigen und Rand abfallenden Gesamtansichten. Es ist wohl kein Zufall, dass die kleinmassstäblichen Projekte an den Schluss verlegt wurden. Sie überzeugen mich weniger als die insbesondere für die Stadt Salzburg realisierten Versorgungsbauten, die kompromisslos, tektonisch gewagt und mit unterkühlten Hüllen ihren Platz in einer urbanen Struktur zu behaupten vermögen. Es brauchte wohl von allen Seiten Mut, den barocken Vorzeigeobjekten der Salzburger Innenstadt gleichberechtigte Artefakte gegenüber zu stellen, die als reine Zweckbauten zu dienen haben. Meisterhaft ist auch das bis anhin jüngste und ambitionierteste Werk von Bétrix&Consolascio, das Leichtathletik-Stadion Letzigrund in Zürich, das wie eine Antithese zu den monströsen protzigen Sportstadien der vergangenen 20 Jahre auftritt.

Die wichtigsten Bauten werden von Sylvain Malfroy beschrieben und hervorragend erläutert, und dies mit den für nichteingeweihte Betrachter notwendigen Hintergrundinformationen. Als problematisch erachte ich seinen Anspruch, der in den die Werkanalysen rahmenden Abschnitten vorgetragen wird. Malfroy wird im Vorspann als Kunsthistoriker vorgestellt, der «seit den späten 1980er Jahren einen Gedankenaustausch» mit den beiden Architekten pflegt. Das lässt nur einen Schluss zu, nämlich den, dass Malfroy mit dem Schaffen von Bétrix&Consolascio bestens vertraut ist. Gleichwohl setzt er in seiner Einleitung den Lesern über mehrere Seiten auseinander, dass diese Monografie weder eine Autobiografie, noch ein Gemeinschaftswerk, sondern eine Art Essay sei, das von «einem externen Beobachter» (S. 9) ohne Eingriffe der Baumeister erarbeitet wurde. Abgesehen davon, dass die Ausführungen professoral und leicht maniert wirken, glaube ich kaum, dass bei der Genese dieser Publikation die Trennung zwischen Autor und Architekten strikte durchgehalten wurde, und ich zweifle, ob die Bezeichnung «externer Beobachter» in diesem Fall zutreffen kann. Malfroy fordert von den Konsumenten explizit eine Interaktion mit dem Gebauten, ohne sich dabei gleich «auf das mündliche Zeugnis der Urheber» zu berufen, «um mit der Interpretation zu beginnen» (S. 11). Ich denke, der Autor wollte diese Art der Annäherung vordemonstrieren, aber hierfür stehen seine Werkbeschreibungen im Wege, denn diese sind mit Informationen angereichert, zu denen nur eine eng mit den Urhebern der Werke vertraute Person gelangen konnte. Wenn Malfroy zu Beginn meint, es «wäre widersinnig gewesen, bei den Architekten nachzufragen, was sie uns vor Augen hätten führen wollen, wo doch das, was sie zur Schau zu stellen hatten, mittlerweile sichtbar ist» (S. 11), so deuten seine Werkinterpretationen genau in die entgegengesetzte Richtung, nämlich dass er bei den Architekten nachgefragt hatte (wie hätte er sonst der Beitrag über die Casa Consolascio in Minusio auf den Seiten 27 bis 33 auf diese Weise verfassen können). Man mag ohne Vorwissen architektonische Werke lesen und dabei so etwas wie Vergnügen empfinden, doch man käme nicht weit, würden einem Anleitungen zur richtigen Lektüre vorenthalten werden. Und im Grunde tut dies Malfroy auch nicht.

Um die Architektur von Bétrix&Consolascio von Nullachtfünzernbauten abzuheben, führt Malfroy den Begriff «Autorenarchitektur» ein und es wird in seinen Erläuterungen klar, dass er damit werten möchte. Autorenarchitektur erziele «nicht nur eine materielle Wirkung durch die Erzeugung von Gebrauchsobjekten, sondern auch eine immaterielle durch Sinnstiftung und Schaffung symbolischer Werte». Es sei ein Architektur, «mit welcher der „Autor“ eine Absicht, ein Konzept, eine Vision, eine Idee ausdrücken will, kurzum, eine Architektur, in der sich eine kommunikative Absicht offenbart und die über das rein vertragskonforme Bauten hinausgeht» (S. 61). Die anschliessende, für Malfroy si-

cher rhetorisch gemeinte Frage, wie man eine solche Architektur erkenne, bleibt in meinen Augen unbeantwortet. Sie kann schlicht nicht beantwortet werden, weil die oben genannten Kriterien zu nebulös sind, als dass damit ein nachvollziehbarer Konsens darüber erreicht werden kann, was mit der besagten Etikette ausgezeichnet werden soll und was nicht. Würde sich das Label «Autorenarchitektur» durchsetzen, würde jeder Baumeister ohne Zögern das Verlangte (Absicht, Konzept, Vision, Idee) wortreich nachschieben und damit die angestrebte Scheidung ad absurdum führen. Wenn ich den Autor richtig verstanden habe, kann ein Betrachter nur mit Autorenarchitektur vollumfänglich interagieren. Aus Interaktion resultiert Interpretation. «Interpretation wirkt bildend auf die eigene Persönlichkeit, Man würde sich nicht darauf einlassen, wollte man nicht daran reifen. Autorenarchitektur stellt also als gleichrangige Disziplin neben Malerei, Literatur, Theater, Fotografie und (Autoren-)Kino der Öffentlichkeit sinnhaltige Objekte zu Verfügung, so dass jeder Adressat in reflexiver Haltung „sich selber verstehen“ und allenfalls „sein Leben ändern“ kann, um es mit Rainer Maria Rilke zu sagen.» (S. 61) Interpretation leistet der Betrachter unabhängig von der Qualität des zu Betrachtenden. «Sein Leben ändern» kann jemand auch durch ein einschneidendes, emotional dichtes Erlebnis vor einem verwitterten Tramhäuschen in einer kahlen Industriezone. Es gibt keine unanfechtbaren Kriterien für die Beurteilung, was eine gute von einer schlechten Architektur unterscheidet. Es gibt unter Umständen Übereinstimmung bezogen auf ein Urteil zu einem bestimmten Zeitpunkt innerhalb der für die öffentlichen Meinung massgebenden Institutionen, aber kein Urteil ist vor Revision gefeit.

Einzelne Sätze und Abschnitte zelebrieren Intellektualität auf Kosten semantischer Präzision. Ein prägnantes Beispiel auf Seite 43: «Dies legt nahe, dass die kulturelle Tragweite eines architektonischen Projekts weit über die reine Gestaltung von Raum hinausgeht und dass sie im weiteren Sinne die Modalitäten des gemeinsamen Handelns (Deontologie) und des Zusammenlebens (Ethik) umfasst.» Was bedeuten hier die in Klammern gesetzten Begriffe insbesondere in Bezug auf den gesamten Satz? In der Philosophie wird «Deontologie» als ein Modell der «Ethik» verstanden, ist somit «Ethik» untergeordnet. «Modalitäten des gemeinsamen Handelns» zu bestimmen, ist nicht einzig der deontologischen Ethik vorbehalten, sondern notwendiger Bestandteil jeglicher ethischer Begründung von Handlungen, sei sie eine utilitaristische, eine teleologische oder eine kontraktualistische.

Es sei empfohlen, die rahmenden Erläuterungen zu überlesen und direkt zu den Werkbeschreibungen, die im Text dank kleinen Abbildungen und dank Untertiteln leicht eruierbar sind, zu gelangen. Diese und die Durchsicht des planerischen und fotografischen Materials präsentieren ein Team, das eine eigene Monografie mehr als nur verdient hat.

Fabrizio Brentini (September 2008)

Béatrix&Consolascio. Perspektivwechsel/A shift in Perspective, 272 S., rund 340 Abb., gta Verlag Zürich 2008, ISBN 978-3-85676-226-1, CHF 80/Euro 40.